



Verleger: ... Druck: ...

„Dietrichs ...“

Berliner Tageblatt mit „Zeitgeist“

Nr. 357 46. Jahrgang Montag 16. Juli 1917

Sturmerfolg am Chemin des Dames.

Mittl. Großes Hauptquartier, 15. Juli. Westlicher Kriegskruppen.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Fländer erreichte der Artilleriekampf am der ...

Bei Lens und bei beiden Scarpe-Flüssen war ...

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames wurden dem Feinde durch ...

Im Bereich des Dames hat nach vierstündigen ...

Auch am linken Maas-Ufer griffen die Franzosen ...

erreichen; seine Sturmwellen brachen in ...

Seeresgruppe Herzog Albrecht. Keine größeren Kampfhandlungen.

Westlicher Kriegskruppen. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Trotz unglücklicher Witterung war die ...

Front des Generaloberst Erzherszog Joseph.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Mittl. Berlin, 15. Juli abends. Im Westen sind morgens ...

Dr. Michaelis, wird in den chauvinistischen ...

brauchte, gerechterweise geköpft. Herr v. Bethmann ...

Seit vor drei Jahren ...

der Augenblick, wo Herr v. Bethmann ...

den Wirkung der Kriege auf die ...

„Evénement pourtant pas difficile à prévoir.“

Die Besprechungen der Parlamentarier mit Dr. Michaelis.

Beim Staatssekretär des Innern ...

Die Kandidaten für den Posten des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt.

Die alldeutsche Kandidatur.

Wie verlautet, ist es noch sehr ...

T. W. Herr v. Bethmann ...

Dr. Michaelis, wird in den chauvinistischen ...

Es war vorauszusetzen, daß das ganze ...







# Die Weltzeitung

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Engel, Berlin-Schöneberg

1. Beiblatt zum Berliner Tageblatt

Druck und Verlag: Rudolf Müller, Berlin

## Das Evangelium

### Romain Rollands

Von Dr. E. F. W. Bohl

Wieder einmal gleich, von lauterem Glanz befeuert, erstrahlt ein Buch des französischen Dichters Romain Rolland über all dem bunten Jervahn der Zeit. Wissen, Fremde, Götter und Verleumdung, die haben wie diesen mehr als einen aus der erleuchteten Geister mit Windstößen umwallen.

Es war ein oberaus glücklicher Mensch, die im August 1914 jah unterbrechende deutsche Ausgabe des „Johann Christoph“ fortzuführen.

Wenn irgendeiner unter den lebenden französischen Dichtern, so hat Romain Rolland das heilige Recht, auch heute noch zu leben. Was er immerhin im ersten Zeitraum des beginnenden Völkerringens in seinem bekannten offenen Briefe an Gerhart Hauptmann die ebenso über die wie geschändete Antike von den Göttern Gottes und den Göttern Antikas wiederholt haben — sein ferneres Verhalten, seine Längst von allen Schlägen eines einseitigen Nationalismus befreite Werthbarkeit für ein neues brüderliches Europa macht uns die Persönlichkeit Rollands wert und teuer.

Gerhart Hauptmann fand damals nicht an, seiner Entgegnung das höchste Bekenntnis einzufügen, daß der „Johann Christoph“ unter uns Deutschen neben dem „Wilhelm Meister“ und dem „Grünen Heinrich“ immer lebendig sein werde. Und in der Tat gibt es keine Nation außer der französischen, deren tiefstes Leben, deren ganzes Sein, deren Denken, Fühlen und Erachten, deren Schwäche, Tugenden und — Schwächen in diesem großen modernen Epope mit gleich harter Anteilnahme und heiligeren Intuition erfaßt haben, wie die deutsche. Die deutsche und die französische Seele sind es, um deren Erkenntnis Romain Rolland in diesem seinem Lebenswerk seinen Werthamts zueinander er immer von neuen Seiten mit neuen Wörtern zu erheben sucht.

In ersten großen Hauptteil des „Johann Christoph“ hatte Rolland den Jüngling durch Enttäuschungen und Konflikte zum inneren, ja geistigen Entschleunigen gegen seine Heimat geführt. Wir wollen ihn verlassen, wie der schlagende, in ernsthafteste Wandel mit Willen und Gewissen über die Weltreise nach sich selbst, der viele Lumen entgegenführt. Der zweite Band, den die Lebenserfahrung uns nun endlich gebracht haben, hat die schwere, leid- und entbehrungsreiche Auseinandersetzung Johann Christophs mit Paris zum Thema. Und wiederum: in inbrünstigen Ringen um die französische Seele, im Leben, manchmal verespert ammuten den Kampfe um sein eigen Selbst findet der deutsche Geist die Bekämpfung mit dem heimatischen Geiste wieder. In dem schier bedäunenden Karme des „Jahrmarsch“, den das öffentliche Leben von Paris darstellt, immer auf der stürmischen Suche nach dem wahren Frankreich, immer gelendet, verliert und getäuscht von den lautenstehen Verführern eines feingehörigen Gedichtes, entfaltet sich die reine, im tiefsten unbedingten Seele Johann Christophs zu ihrer vollen Eigenart — um am Ende dieses zweiten Hauptteils, nach heimlichem Besuche in der Heimat am Totenbette der Mutter, steht er wiederum an der Grenze, aber diesmal besichtigt mit der beseligenden Erkenntnis seiner Sendung und begleitet von seinem einzigen, zutiefst seiner Seele verbundenen Freunde . . . dem Franzosen Olivier Jeanin.

Dieses Freundesverständnis, dem der Ged die seine innere Stärkung verleiht, ist der Kern der zweiten Bände, der in seiner wunderbaren Siedung wiederum für das christliche Gelingen des Dichters zeugt: Zwei Hauptteile umschließen das in sich zu einer arten Novelle geordnete Mittelstück „Antoinette“. Der erste „Jahrmarsch“ bezieht, gibt ein bis in alle Einzelheiten ausgeführtes Bild des internationalen Paris. Er schildert jenes Paris der Fremden, das Paris der Aufmachung, des Kunst- und Politbetriebes, der Schmarotzer und Panzler, der Weltlichkeit und Verbertheit. Mit unerschütterlicher Energie hat Rolland alles gesehen, und es steht kein Farbenspuren in dieser vorwährenden, bestimmenden Impression.

Er, der im ersten Bande sich nicht hatte scheuen dürfen, uns Deutschen auch den Spiegel unserer Schwächen vorzuhalten, erweist hier, da er dem eigenen Volke die Kapazität verleiht, seine unbedingliche Objektivität. Und nur der Ausblick in die Höhe seiner Forderungen entspricht, wie seine Strengung nur der Höhe zu seinen Vorbildern ist, das wird offenbar in anderen Hauptteile dieses Bandes, der das „Haus“ des wahren Frankreichs mit tiefer symbolischer Bedeutung vor uns aufsteht. Zwischen beiden Hauptteilen erstreckt die Legende von der aufopfernden, alles Beste ihrer Natur für den Bruder hingebenden Antoinette, die als Lebensbeispiel, sich dem fernen Kind in der französischen Provinz aufzuheben und aus der Kaiserliche ihrer Familie heraus kraft heiteren Menschentums zur Wächterin wird. In ihr hat Rolland kristallklar die französische Seele erschaut — er, der wie kein zweiter ausländischer Schriftsteller in dem unscheinbaren, von Ort zu Ort streifenden Ränder Gottfried die vollschönste romantische Seele des deutschen Volkes zu bezaubern verstand.

Die Freundschaft Johann Christophs und Oliviers scheint mir den tiefsten Sinn des Buches zu umschließen. Wie der wußte, nach genialer Deutsche den seiner befeuert, nervös analytischen

Frangosen allmählich mit seiner Lebenskraft durchdringt und von der allüberlebenden Intellektuellen Leidenschaft des anderen basir eintaucht, wie beide dennoch gerade das ihnen Gemäße in der Liebe für einander wunderbar steigern — das offenbar am reinsten den Geist, in dem Romain Rolland dieses Menschheitsbuch gebietet hat.

Eine Festungsstadt veränderte neulich, daß Rolland an einer Geschichte dieses Krieges arbeitete, dessen eigentümlich wachsendem Einflusse auf die kulturelle Verfassung der Völker er darin nachgehen wollte. Seine Berufung zu dieser Aufgabe hat er in einem der letzten Abschnitte des „Johann Christoph“ in Paris“ längst erwiesen, wo es ihm gelungen ist, anlässlich eines drohenden Konfliktes zwischen Deutschland und Frankreich den Ausbruch der Kriegsepoche mit heute nachprüfbarer Sicherheit darzustellen:

„Fürchterliche Stunde, in der die große Woge durch die Tiefe menschlicher Herzen bräut. Man glaubt sich frei, Herr seines Denkens. Und man wird wider Willen fortgerissen. Ein dunkler Wille streitet gegen den eigenen Willen. Und da endlich man: was wirklich besteht, das ist nicht du, das ist jene unbekannte Kraft, deren Geheiß den ganzen menschlichen Ozean regieren.“

Über all diesem dunklen Erkennen aber, über der schicksalsgewaltigen Notwendigkeit erhaben von den Lippen Oliviers die ewigen Worte der Antiquen:

„Nicht mitzuehassen, mitzulieben dir ich da.“

In diesem Bekenntnis erklingt das französische Dichters höchst Evangelium — das Evangelium aller guten Menschen verschiedener Nationen.“

## Der Pessimismus Schopenhauers

Von Dr. Emanuel Lasker

### I. Schopenhauers Gedankengang.

Die menschlichen Willen und Erweisen sieht durchaus jedes Menschenleben fort. Der Mensch ist, seiner Natur nach, Schmerz; die Erreichung gebiert bald Sättigung, das Ziel war nur scheinbar; unter einer neuen Gestalt stellt sich der Wunsch, das Bedürfnis wieder ein; wo nicht, so folgt Leide, Weer, Kängeweile.

„Unmittelbar gegeben ist uns immer nur der Mangel, d. h. der Schmerz. Die Befriedigung aber und den Genuss können wir nur mittelbar erkennen durch Erinnerung an das vorhergegangene Leiden und Entbehren, welches bei seinem Eintritt aufhört.“

Der Wille ist „ein Streben ohne Ziel und ohne Ende“. Eine Hauptquelle des Leidens, welches wir oben als allem Leben wesentlich und unvermeidlich gebunden haben, ist, sobald es wirklich und in bestimmter Gestalt eintritt, jene Krisis, der Kampf oder Jähwut, zum Staute auf. In diesem unruhiglichen Zwiespalt liegt eine unendliche Quelle des Leidens.“

Indem nun Schopenhauer diesen Kampf näher betrachtet, hat er Gelegenheit, von Unrecht zu sprechen. „Der Wille eines Menschen dringt in die Grenze der fremden Willensbejahung ein“ — dies ist Unrecht. Gerade und aus dem Begriffe des Vertrags stellt Schopenhauer eine Lehre vom Geiste, vom Recht, vom Staute auf. Ihm hierin zu folgen, würde uns von unserm Probleme entfernen. Am weitern Fortschritte seiner Überlegung aber stellt Schopenhauer seine Auffassung von Götze, Gerecht, Gut, heilig dar, und dies ist für unsere Frage von hohem Interesse. Er sagt:

„Wenn ein Mensch, sobald Beranlassung da ist und ihn seine äußere Lage abhält, sich geneigt ist, Unrecht zu tun, nennen wir ihn böse. Nach unserer Erklärung des Unrechtes heißt dieser ein solcher, der seinen Willen zum Leben, wie er in seinem Leibe erscheint, bejaht; sondern in dieser Bejahung so weit geht, daß er den in anderen Individuen erscheinenden Willen verneint; was sich darin zeigt, daß er ihre Kräfte zum Dienste seines Willens verlangt und ihr Dasein zu verbergen sucht, wenn sie den Bestrebungen seines Willens entgegenstehen.“

Derjenige, welcher jene böse moralische Grenze zwischen Unrecht und Recht freiwillig übersteigt und sie gelten läßt, auch wo kein Staat oder sonstige Gewalt sie sichern — ist gerecht.“

den verneint es. Das Phänomen, wodurch dieses sich kund gibt, ist der Liebesgang von der Jugend zur Kristall.“

Dies ist nach Schopenhauer „das innere Wesen der Heiligkeit“. Und die obige Erklärung, da sie abstrakt und daher nur fast ist, ergänzt Schopenhauer durch viele Beispiele aus der Geschichte der Heiligen des Christentums und des Buddhismus.

Zum Schluß verweist Schopenhauer auf seine Lehre vom Kunstwert, um darzutun, daß der geistige, wiewohl er auf das Heilige verzichtet, seine Qualen erleidet, sondern voller Freude ist. Er sagt: „Wir wissen, daß die Augenblicke, wo wir, von gemütem Willensdrange erfaßt, gleichsam aus dem gewöhnlichen Dasein aufsteigen, die festesten sind, welche wir kennen. Geradezu können wir abnehmen, wie sehr das Leben eines Menschen sein muß, dessen Wille nicht auf Augenblicke, wie beim Genusse des Schönen, sondern auf immer beständig ist. . . . Das Leben und seine Gestalten schweben nur noch vor ihm, wie eine flüchtige Erscheinung, wie dem Halbeschwärmer ein leichter Morgentraum, durch den schon die Wirklichkeit durchschimmert und der nicht mehr lächeln kann; und eben auch wie dieser verschwinden sie zuletzt ohne gewaltsamen Liebesgang.“ (Schluß folgt.)

### Aus

## „Zella, eine Tragödie der Liebe“.

Von Ermano Reimhutha. (Schluß folgt.)

Dieses Bild.

Zella, die Frau eines anderen, hat, der Frau dieses anderen, haben zulassen einen Brief besiegelt, der wie ein beschleunigter Sehnsuchtschrei der Menschheit in den Himmel emporging. Dichte Nebel verhallen das Tal. Das einzige Licht ist der letzte Glanz, eine rote Sonne, die Unmöglichkeit des Horizontes und die beiden Menschen.

Zella (indem sie beide Worte in die Luft nach):  
Nicht niemals war ich auf solchem Gipfel,  
Nicht niemals kannte ich solche Luft,  
Frei in die Weite die Wälder zu werfen,  
Ich! das ein Ding sie nähme in Golt;  
Nicht weder Grenze, noch Stille, noch Schatten,  
Nicht, das mit fremder Stimme uns ruf.  
Und nicht nur eigener Schatten rollt groß  
Ziel unter die Füße vom Berge hinab.

Einar: Das nicht die Brust den purpurroten Schwei  
Der lauchenden Gestalt hier gebären,  
So ungeboren oder todtsehr!  
Zu leben in der Vollkommenheit Gewahren!

Zella: Nicht niemals stand ich auf feinerem Gipfel,  
Nicht in wegender Nebel.  
Immer hing Erde an meinen Schößen,  
Bei all meinen Schritten. Immer hing etwas  
Beschwermend, Gedränge an all meinem Kinn;  
Immer ward irgend mit etwas befehen,  
Wie sonnig ich ganz in mir selber ruh'n.  
(Ein Wind erhebt sich.)

Einar: Wie der Atem Gottes vom Himmel herabstiegt,  
Auf die bebenden Seiten der Sonne gespannt,  
Ich und der Gipfel, du und der Gipfel,  
Du und ich, gelagert in lauchenden Hand!

Zella: Eine Wolke will die Sonne verdecken,  
Ein schwarzer Schatten flucht vorgepant,  
Einar: Die Sonne ist stärker; sie hat den Schatten  
Mit ihrem glühenden Munde verbrannt.  
(Der Wind wird stärker.)

Wie er sich niederwägt, Gottvater's Hand,  
Imelnerwärtig Höhe und Reize!  
Nicht du nicht, daß wir am Klammensprung  
Gottvater's zwei trennende Zweige!

Zella: Kennst du nicht, daß ich in mir erwacht,  
Ein schwarzer Schatten flucht vorgepant,  
Einar: Die Sonne ist stärker; sie hat den Schatten  
Mit ihrem glühenden Munde verbrannt.  
Zella: Wie der Atem Gottes vom Himmel herabstiegt,  
Auf die bebenden Seiten der Sonne gespannt,  
Ich und der Gipfel, du und der Gipfel,  
Du und ich, gelagert in lauchenden Hand!

Zella: Eine Wolke will die Sonne verdecken,  
Ein schwarzer Schatten flucht vorgepant,  
Einar: Die Sonne ist stärker; sie hat den Schatten  
Mit ihrem glühenden Munde verbrannt.  
Zella: Wie der Atem Gottes vom Himmel herabstiegt,  
Auf die bebenden Seiten der Sonne gespannt,  
Ich und der Gipfel, du und der Gipfel,  
Du und ich, gelagert in lauchenden Hand!

Zella: Eine Wolke will die Sonne verdecken,  
Ein schwarzer Schatten flucht vorgepant,  
Einar: Die Sonne ist stärker; sie hat den Schatten  
Mit ihrem glühenden Munde verbrannt.  
Zella: Wie der Atem Gottes vom Himmel herabstiegt,  
Auf die bebenden Seiten der Sonne gespannt,  
Ich und der Gipfel, du und der Gipfel,  
Du und ich, gelagert in lauchenden Hand!

Zella: Eine Wolke will die Sonne verdecken,  
Ein schwarzer Schatten flucht vorgepant,  
Einar: Die Sonne ist stärker; sie hat den Schatten  
Mit ihrem glühenden Munde verbrannt.  
Zella: Wie der Atem Gottes vom Himmel herabstiegt,  
Auf die bebenden Seiten der Sonne gespannt,  
Ich und der Gipfel, du und der Gipfel,  
Du und ich, gelagert in lauchenden Hand!

Zella: Eine Wolke will die Sonne verdecken,  
Ein schwarzer Schatten flucht vorgepant,  
Einar: Die Sonne ist stärker; sie hat den Schatten  
Mit ihrem glühenden Munde verbrannt.  
Zella: Wie der Atem Gottes vom Himmel herabstiegt,  
Auf die bebenden Seiten der Sonne gespannt,  
Ich und der Gipfel, du und der Gipfel,  
Du und ich, gelagert in lauchenden Hand!

Zella: Eine Wolke will die Sonne verdecken,  
Ein schwarzer Schatten flucht vorgepant,  
Einar: Die Sonne ist stärker; sie hat den Schatten  
Mit ihrem glühenden Munde verbrannt.  
Zella: Wie der Atem Gottes vom Himmel herabstiegt,  
Auf die bebenden Seiten der Sonne gespannt,  
Ich und der Gipfel, du und der Gipfel,  
Du und ich, gelagert in lauchenden Hand!

Zella: Eine Wolke will die Sonne verdecken,  
Ein schwarzer Schatten flucht vorgepant,  
Einar: Die Sonne ist stärker; sie hat den Schatten  
Mit ihrem glühenden Munde verbrannt.  
Zella: Wie der Atem Gottes vom Himmel herabstiegt,  
Auf die bebenden Seiten der Sonne gespannt,  
Ich und der Gipfel, du und der Gipfel,  
Du und ich, gelagert in lauchenden Hand!

Theater-Konzerte Vergnügungen

Deutsches Theater. Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr: Das kleine Napoléon mit Max Palenborg.

Kammerspiele. Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr: Die Tänzerin mit Leopoldine Konstantin.

Volksbühne. Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr: (Ungarische) Schöpfung. Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr: Die Königin der Luft.

Theater i. d. Königgrätzer Str. Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr: Lo Kesse.

Komödienhaus. Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr: Teede Ich - mein Mann?

Berliner Theater. Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr: Tolle Kommiss.

Deutsches Opernhaus. Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr: Die Fiedlerhaus.

Deutsches Theater. Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr: Das Fiedlerhaus.

Deutsches Theater. Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr: Die Fiedlerhaus.

Deutsches Theater. Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr: Die Fiedlerhaus.

Lessing-Theater. Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr: Marie Ottmann und Hans Wassermann in Niope.

Deutscher Künstler-Theater. Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr: Die Tänzerin.

Walhalla-Theater. Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr: Zigeuner.

Reichshaus-Theater. Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr: Die Tänzerin.

Kurfürst. Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr: Die Tänzerin.

Club-Sessel. Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr: Die Tänzerin.

Hygienemuseum. Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr: Die Tänzerin.

Neue Pianos. Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr: Die Tänzerin.

Friedrich Wilhelm Lebensversicherungsgesellschaft. Neue Beiträge wurden eingezahlt. 1877: R. 94 000 000. 1887: R. 127 000 000. 1897: R. 427 000 000. 1907: R. 1 112 000 000. 1917: R. 2 480 000 000. Kriegesversicherung gegen Aufschlagsprämie.

Buderus'sche Eisenwerke. Bekanntmachung. Bei der heute durch den Königl. Notar Herrn Dr. jur. Engelmann, Weitzlar, vorgenommenen ersten Auslosung von 100 Stück Buchstaben unserer 4 1/2 %igen, mit 100 % rückzahlbaren Anleihe vom Jahre 1912 werden zur Rückzahlung auf den 1. Dezember d. J. folgende Stücke gezogen: 70 Stück Buchstabe A über 1000,- die Nummern: 445 100 501 682 683 685 689 706 721 724 757 758 759 760 761 762 763 773 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800 1287 1289 2116 2117 2235 2716 2720 2721 2722 2723 2724 2725 2726 2727 2728 2729 2730 2731 2732 2733 2734 2735 2736 2737 2738 2739 2740 2741 2742 2743 2744 2745 2746 2747 2748 2749 2750 2751 2752 2753 2754 2755 2756 2757 2758 2759 2760 2761 2762 2763 2764 2765 2766 2767 2768 2769 2770 2771 2772 2773 2774 2775 2776 2777 2778 2779 2780 2781 2782 2783 2784 2785 2786 2787 2788 2789 2790 2791 2792 2793 2794 2795 2796 2797 2798 2799 2800 2801 2802 2803 2804 2805 2806 2807 2808 2809 2810 2811 2812 2813 2814 2815 2816 2817 2818 2819 2820 2821 2822 2823 2824 2825 2826 2827 2828 2829 2830 2831 2832 2833 2834 2835 2836 2837 2838 2839 2840 2841 2842 2843 2844 2845 2846 2847 2848 2849 2850 2851 2852 2853 2854 2855 2856 2857 2858 2859 2860 2861 2862 2863 2864 2865 2866 2867 2868 2869 2870 2871 2872 2873 2874 2875 2876 2877 2878 2879 2880 2881 2882 2883 2884 2885 2886 2887 2888 2889 2890 2891 2892 2893 2894 2895 2896 2897 2898 2899 2900 2901 2902 2903 2904 2905 2906 2907 2908 2909 2910 2911 2912 2913 2914 2915 2916 2917 2918 2919 2920 2921 2922 2923 2924 2925 2926 2927 2928 2929 2930 2931 2932 2933 2934 2935 2936 2937 2938 2939 2940 2941 2942 2943 2944 2945 2946 2947 2948 2949 2950 2951 2952 2953 2954 2955 2956 2957 2958 2959 2960 2961 2962 2963 2964 2965 2966 2967 2968 2969 2970 2971 2972 2973 2974 2975 2976 2977 2978 2979 2980 2981 2982 2983 2984 2985 2986 2987 2988 2989 2990 2991 2992 2993 2994 2995 2996 2997 2998 2999 3000.

Transport-Geräte wie Karren und Wagen. all Art liefert G. Wagner Berlin 39 16, Köpenicker Strasse 118.

Zigaretten. 3 Pz. 1000 Stk. 28.50. 49. - 35.50. 69. - 48.50. 88. - 67.50. Versand und Verkauf nur sortiert. W. Schaur, Berlin C. 39, Chausseest. 85, Kein Laden.

Wolff'sche Fabrik. Einmalig am 1. Dezember 1917. Die Fabrikation von Wolle, Seide, Baumwolle, etc.

Chemisch. Industriewerk Mannheim G. m. b. H. Gemut 88. Mannheim. Chemisch. Industriewerk Mannheim G. m. b. H. Gemut 88. Mannheim.

la Suppenwürze, Karl Korherr, Stuttgart. Gartholzmehl. In ganzen Banngebieten - alle betriebl. in Spezialfabriken - liefert die Waren-Import-Gesellschaft m. b. H., Berlin N.W. 7, Mittelstr. 51/52, Tel. Nr. 11 23 25, 27.

Waage-Stärke-Griech. 150 Gramm in Packung. Waage-Stärke-Griech. 150 Gramm in Packung.

Emmerwaffeln. In ganzen Banngebieten - alle betriebl. in Spezialfabriken - liefert die Waren-Import-Gesellschaft m. b. H., Berlin N.W. 7, Mittelstr. 51/52, Tel. Nr. 11 23 25, 27.

Weine. Rot u. Weiss, Sekt, Cognac, Likör, Fruchtweine, etc. S. Ucko, Berlin W. 9, Linkstr. 38.

Federhalter ohne Tinte! Schreibmittel. Federhalter ohne Tinte! Schreibmittel.

Chemische Fabrik. Für Leipziger Messe. Neuer Schläger „Unser Kampflieger“.

Kriegs-Carbolicum. Zum Reinigen von Metallteilen u. auch für andere Zwecke.

Stollungsmittel. Berthold Bonwit. Salmiat-Schmier-Waschmittel.

Chem. Fabrik W. Schroeder. Berlin NO. 13, Sandbergstr. 92.

Rosshaar. Einmalig am 1. Dezember 1917. Die Fabrikation von Wolle, Seide, Baumwolle, etc.

Tinte D.R.P. Einmalig am 1. Dezember 1917. Die Fabrikation von Wolle, Seide, Baumwolle, etc.

Medizinische. Einmalig am 1. Dezember 1917. Die Fabrikation von Wolle, Seide, Baumwolle, etc.

Cartons. Einmalig am 1. Dezember 1917. Die Fabrikation von Wolle, Seide, Baumwolle, etc.

Suppenwürze. Einmalig am 1. Dezember 1917. Die Fabrikation von Wolle, Seide, Baumwolle, etc.

Büretten. Einmalig am 1. Dezember 1917. Die Fabrikation von Wolle, Seide, Baumwolle, etc.

Maronemehl. Einmalig am 1. Dezember 1917. Die Fabrikation von Wolle, Seide, Baumwolle, etc.

Chemische Fabrik. Einmalig am 1. Dezember 1917. Die Fabrikation von Wolle, Seide, Baumwolle, etc.

Chemische Fabrik. Einmalig am 1. Dezember 1917. Die Fabrikation von Wolle, Seide, Baumwolle, etc.

Chemische Fabrik. Einmalig am 1. Dezember 1917. Die Fabrikation von Wolle, Seide, Baumwolle, etc.

Chemische Fabrik. Einmalig am 1. Dezember 1917. Die Fabrikation von Wolle, Seide, Baumwolle, etc.

Wohlriechendes Toilette-Waschpulver. Grano's G.m.b.H. Hamburg 40. Glänzender Artikel für Drogenen, Parfümerien, Kolonialwaren u. Seifengeschäfte. Groslisten wollen Sonder-Offerte verlangen!



